

Verbundkatalog Kalliope

Die Bohème ist tot.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Vom Tage.

Die Bohème ist tot.

Von Erila Mann.

Es gibt keine richtige „Bohème“ mehr. Sie ist unzeitgemäß, — zweckhafter Weise hat man sie abgeschafft. Schwabing, das Zentrum der guten, echten, ehrlichen, alten Bohème in Deutschland, ist längst verstorben, — das Romanische Café in Berlin, ganz rührend verstaubt und mumienhaft schon als Begriff, verliert mählich seine letzten Stützen; wahre Bohémiens, solche mit Samtjacketten und langen Locken, die nie genau wissen, ist es abends oder morgens, muß man suchen, sehnt man sich wirklich einmal nach ihnen. „Sport“ und „Neue Sachlichkeit“ haben sie vertrieben.

Man denke sich auch irgendeine jugendliche Berühmtheit, — man denke sich die Florettfechterin und Olympiasiegerin Helene Mayer als Bohémienne! Sieht man sie auf dem breiten Lottterbett mit den vielen bunten, leicht zerchliffenen Kissen, im rötlichen Halbdunkel (über den Jugendstillampen hängen seidene Schals, — so wills die Bohème), in den Ecken liegen leere Kognatflaschen, Wassergläser am Boden, in denen kalte Asche sich mit Kognatresten mischt, laden zum Zertreten ein; Helene legt die Laute aus der Hand, die Gäste sind fort, — Helene schlummert. Morgens erwacht sie in ihrem Bohémezimmer, Rauch und Alkoholdunst stehen dick in Luft.

Es ist blasphemisch, sich so was auszumalen, während man doch ihre Stube, samt spärlichem Bett, Kindermöbeln, Bruderbildnis und Vorbeerfränzchen nur zu intim kennt. Aber man muß es sich ja auch nicht ausmalen, und es muß ja auch nicht Helene Mayer sein (obwohl ihre schwabingerische Frisur zu solchen Spielen verleiten könnte.)

Dies ist eine Zeit der Leistung (tut wenigstens so, als ob). Und die Bohème bringt, ist man ihr mit Leib und Seele ergeben, Leistungen nur ungern hervor. Ordnung, Klarheit, Helle und die Regelmäßigkeit des Tages sind Helfer, — die Bohème ist eine dumme alte Feindin der Leistung. Deshalb hat man sie abgeschafft. Rein äußerlich schon: Gegen Dichtet, die so aussehen, als seien sie welche, ist man mißtrauisch, — und mit Fug, Maler dürfen auch nicht mehr malerhaft wirken, und die Journalisten sind von den Rechtsanwälden rein gar nicht mehr zu unterscheiden. Schauspieler müssen turnen können und Sänger tanzen, — da trainieren sie lieber in frischer Luft, als im modrigen Bohémelüftchen von vorgestern.

Als wir sechzehn Jahre alt waren und in München in die Schule gingen, da gab es das noch. Auch wir hatten eine feine Clique gebildet und pflegten des Abends die Bohémegeselligkeit. Nur daß sie damals schon einen Einschlag von Jugendbewegung und Wandervogeltum zeigte, der ihr nicht einmal zukam. Morgens, in der Schule, war man dann müde, lernte nichts, fand aber auch die rechte Kraft nicht für den Unfug. — Trotzdem: mit sechzehn Jahren ist das nicht so schlimm, — denn in der Schule kann man schlafen. Im „Leben“ sei man lieber wach. Und man ist es.

Die Bohème ist tot. Friede ihrer Asche!

Deutsche Zeitung Bohemia, Prag
1. Dez. 1929